Aus dem Dorfleben

Geschichts- und Brauchtumsbeilage zum Sammeln

April 2002

Fortsetzung

Auf den Spuren der Postkutschen

Am Ende des 18. Jahrhunderts waren die Straßen des Landes, die hauptsächlich vom Handel und den Postreitern benutzt wurden, zu Straßen des Heeres geworden. Allgemeine Teuerung, Futterknappheit für die Pferde und Waffentransporte der anrückenden Franzosen im Jahre **1796** brachten neben finanziellen Verlusten auch die Einberufung der Postillione zum Kriegsdienst mit sich. Während man im westlichen Allgäu bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nur Reitposten kannte, fuhr **1765** schon der erste Reichspostwagen auf der Route Augsburg-Memmingen-Lindau. Die Post war nicht nur für die Beförderung der Briefe und Pakete wichtig, sondern brachte auch die Zeitung ins Dorf. So bezog schon 1756 der Pfarrer von Wurzach durch die Reichspost regelmäßig die Memminger Zeitung.
Nach der Gründung des Königreichs Württemberg im Jahre **1806** wurde das Postwesen von der württembergischen Regierung übernommen und nannte sich nun „Königlich-Württembergische-Post. Es gab nur noch das königliche Postamt.

Schild das an dem königlich Württembergischen Postamt angebracht war

Wenn wir heute ein Bild einer alten Postkutsche sehen, so denken wir sofort an die Nostalgie der früheren Zeit. Wie muss es schön gewesen sein, gemütlich durch die Lande zu fahren, vorbei an schön blühenden Wiesen, oder durch die dunklen Wälder, durch Weiler und Städte über Brücken und Stege, die oft über reißende Bäche oder Flüsse führten, durch Auen und engen Schluchten, über Berge und Täler, gemütlich in der Postkutsche sitzend, sein Reisegepäck auf dem Kutschendach wohlbehütet und festgeschnallt. Vorn auf dem Kutschbock der Postillion, der bei der Ankunft in einem Ort in sein Posthorn blies.
Für das Blasen des Posthorns gab es besondere Bestimmungen. Das Posthorn sollte „nicht zu geschwind, aber kräftig „ geblasen werden. Da gab es zum Beispiel die Thurn- und Taxisschen Signale für den Abgang einer ordinären Post, die Ankunft einer ordinären Post, für die Anzahl der Wagen, für den Abgang und Ankunft und für die Extrapost. Die Ankunft einer Extrapost wurde geschwind geblasen, ein Notruf langsam mit Nachdruck und schließlich hatte auch die Anzahl der Pferde ein festgelegtes Signal. Seine Blütezeit erlebte das Posthorn in Bayern mit der Einführung der Eilpost im Jahre 1826, hier durften die Postillione einstweilen blasen was sie wollten oder zumindest was sie zustande brachten. Im Jahre 1839 wurde den Posthaltern zur Bedingung gemacht, dass nur solche Personen als Postillione verwendet werden dürfen, welche des Posthorn-Gebrauchs kundig waren. Indeß war es unbegabten Posthornbläsern trotz unzähliger dienstlicher Befehle und harter Strafen auch Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht gelungen ihrem Posthorn schönere oder melodisch einwandfreie Töne zu entlocken.

Die „Königlich Württembergische Postkutsche“ ist angekommen

Doch dieser Schein der Postkutschenidylle trügte! Die Wirklichkeit prägte ein ganz anderes Bild von der Reise über das Land mit der Postkutsche. Die damaligen Wege und Straßen waren zum Teil in einem so schlechten Zustand, dass man mit Recht sagen konnte, „man fährt über Stock und Stein“. Deshalb wurde man in der schlecht gefederten Kutsche oft sehr kräftig durchgeschüttelt. Da konnte es aber auch mal vorkommen, dass ein Rad oder eine Achse gebrochen war und man stand mitten im Wald oder in einsamer Gegend einige Stunden, bis der Schaden dann wieder behoben war. Dazu war es im Sommer, bedingt durch die modisch hochgeschlossenen Kleider, in der Kutsche unerträglich heiß. Im Winter dagegen, man konnte sich noch so warm anziehen, war es bitter kalt und man war fast am erfrieren, denn es gab ja keine Heizung in der Kutsche. Da war man heilfroh, wenn ab und zu ein Haltepunkt kam, wo man aussteigen und sich die Füße vertreten konnte. Da sehnte man sich nach einer warmen

Stube oder einer Tasse Kaffee, oder nach einer handfesten Mahlzeit. In dieser Zeit entstanden auch die vielen Wirtshausnamen, wie: „Zum Postillion, Zur Post, Zur Poststation, Zum Posthorn, Zur Postkutsche oder Zum Posthalter", weil oft die Posthalterstelle in einer solchen Wirtschaft war. In diesen Tafern-Wirtschaften gab es nicht nur gutes Essen und gute Getränke, man konnte natürlich auch übernachten und sich von den Strapazen der langen Reise erholen.
Doch so eine Reise war auch teuer, deshalb benützten nur die gut „Betuchten" diese Kutschen. Was sich aber auch bei den Räubern herumgesprochen hatte, deshalb wurden diese Postkutschen oft im Wald oder in unwegsamem Gelände überfallen. Die Reisenden wurden ausgeraubt, man nahm ihnen meist das Geld, den Schmuck aber auch ihr mitgeführtes Gepäck, in dem sich oft wertvolle Kleider oder Geschenke befanden. Aber nicht nur die Kutschen, sondern auch die Postreiter wurden überfallen, weil sie oft wichtige Dokumente bei sich hatten, die nicht gerade in falsche Hände geraten durften. Oft wurden den Postreitern auch die Pferde weggenommen und sie hatten Glück, wenn sie mit dem eigenen Leben davon kamen.
Aber es gab auch andere unfreiwillige Zwischenfälle, so auch in Aitrach.
Im Jahre 1833 wurde mit dem Bau der neuen Brücke über die Aitrach angefangen (der gedeckten Bruck). Am 21. September 1833 hatte das Hochwasser der Aitrach einen Teil der Notbrücke, die neben der im Bau befindlichen neuen Brücke errichtet worden war, weggerissen und daraufhin wurde diese Notbrücke für drei Tage gesperrt.
Aber am 23. September, wo aus obigem Grund die Brücke gesperrt war, kam Morgens um 8 Uhr die Postkutsche von Wurzach hier an und versuchte über die gesperrte Notbrücke zu kommen, obwohl er von seiner Poststelle die Anweisung bekommen hatte, die Umleitung seiner Reiseroute über Egelsee zu machen. Der Postillion wurde an der Aitracher Notbrücke abgewiesen, aber in seinem sturen Willen versuchte er in der Nähe von Mooshausen, wo die Aitrach in die Iller mündet, durch eine sonst befahrbare Furt, über die Aitrach zu fahren. Doch weil beide Flüsse Hochwasser mit sich führten, war das Wasser der Aitrach so stark angeschwollen, dass die Postkutsche umgerissen wurde und der Postillion in die Iller hinausgerissen wurde. Zum Glück befand sich kein Fahrgast in der Kutsche, aber die ganzen Gepäckstücke und Briefsäcke wurden fortgeschwemmt. Der Postillion hatte Glück im Unglück. Der Bauführer Heinrich Knecht von Biberach, der an der Notbrücke beschäftigt war, hatte das Vorhaben des Postillions durchschaut und war ihm nachgefolgt. Mutig sprang er in die Fluten der Iller und rettete den Postillion aus seiner Todesgefahr. Danach fischte er auch noch die ganzen durchnässten und zerquetschten Gepäckstücke und Briefschaften aus den Fluten und brachte sie ins Aitracher Pfarrhaus, wo sie ein wenig getrocknet wurden. Daraufhin wurde alles in altes Papier gewickelt und durch einen Expressboten an das Postamt Memmingen abgeliefert. Die untergegangene Postkutsche wurde später unter Lebensgefahr geborgen. (Auszug aus der Aitracher Pfarrchronik)

Die Postverhältnisse in unserer Gegend waren im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die Errichtung der Bahnlinien vielerlei Veränderungen unterworfen. Im Jahre **1862** wurde in Wurzach eine Telegrafenstation und ab dem **15. Februar 1900** das Telefon in Betrieb genommen. Als am 2. Oktober 1889 der erste Zug in Aitrach einfuhr und somit die Eisenbahnlinie von Memmingen nach Leutkirch eröffnet wurde, war es mit der Postkutschenzeit vorbei. Die Eisenbahn übernahm den Transport der Briefe und Pakete, somit hatten auch die Postreiter ausgedient, denn die Bahn war nun einmal schneller als die Taxischen Postgäule. Die schnellere Zeitepoche hatte ihren Anfang genommen. Ab **1890** wurden fast überall neue Postämter eingerichtet. Am 31. August 1912 fuhr die letzte Postkutsche nach Wurzach. Wo noch keine Eisenbahn fuhr, wurde die Postkutsche von einigen neu errichteten Buslinien verdrängt.
Auch in Aitrach wurde eine Poststelle eingerichtet. Die erste Postagentur wurde nach der Eröffnung der Königl. Eisenbahn im Bahnhof Marstetten-Aitrach eingerichtet. Von dort aus wurde auch Mooshausen und Haslach bedient. Ein Postbediensteter aus Haslach kam am frühen Morgen gegen 6.00 Uhr nach Aitrach und holte am Bahnhof die Post ab. Danach stellte er mit dem Fahrrad in Mooshausen und Haslach die Post zu.
1928 richtete die Post eine Poststelle in der alten Gerbe ein, von da aus wurde nun die Post verteilt.

Ca. 1950 wurde dann in der Bahnhofstrasse das neue Postamt eröffnet. Damals gab es in Aitrach zwei Zusteller, einen für den Ort Aitrach und einen für die Landbezirke. Dieser Postbote, der die Außenbezirke bedienen musste, hatte täglich eine riesige Strecke zu Fuß zu bewältigen. Es ging über Mooshausen zu den Einöden von Haslach, zu Teilen von Kunenberg, Schmiddis, Treherz, Rotengrund und Baniswald. Diese Strecke war besonders im Winter schwer zu bewältigen. Gerade in den Fünfziger- und Sechziger Jahren waren die Winter sehr streng. Es gab neben dem vielen Schnee oft meterhohe Verwehungen, wo kaum ein Durchkommen möglich war. Der damalige Postzusteller versuchte es des öfteren, die weite Strecke in den Hochlagen der Treherzer Wälder mit einem Pferdeschlitten zu durchkreuzen. Aber auch er musste manchmal aufgeben, wenn er selbst bis zum Bauch im Schnee stand und auch das Pferd mit dem Schlitten stecken blieb. Ein anderer Landzusteller, der später dieselbe Strecke abmarschierte, legte sich bald ein Motorrad zu, wobei die Auslagen für dieses Gefährts nicht bezahlt wurden. Mit diesem fahrbaren Untersatz ging es im Sommer natürlich viel schneller. Aber der Winter hatte immer noch seine Tücken, weil damals nur die Hauptstrecken geräumt wurden und nicht die Nebenstrecken, die er ja auch befahren musste. Aber der clevere Postbote hatte eine gute Idee. Er rüstete sein Motorrad zu einem Skimotorrad um. Dazu montierte er links und rechts an sein Vorderrad einen kleinen Ski. Somit konnte er die schlingernden Bewegungen des Motorrads bei glatter Fahrbahn ausbalancieren. Das ging solange gut, bis eine Schneewehe kam. Dann war auch er machtlos und blieb stecken, oder kippte nach hinten.
Als die Bahnpost eingestellt wurde, kam dafür die Kraftpostlinie. Sie versorgte von Leutkirch aus, Niederhofen, Altmanshofen, Aichstetten, Aitrach und Mooshausen (das damals eine eigene Poststelle besaß, die im Gasthaus zum Stiefel untergebracht war), dann Haslach, Steinental, Hauerz und Seibranz.
Diese Linie wurde später ebenfalls eingestellt. Von nun an wurde nur noch die Stadt Leutkirch bedient. Dort mussten nun die Aitracher Zusteller die Sendungen abholen. In Aitrach wurde die Post zu Fuß oder mit dem Postrad verteilt, wogegen die Aussenbezirke mit posteigenen Kraftfahrzeugen bedient wurden. Auch die Zustellgebiete wurden neu eingeteilt und somit wurde der Kreis der Zustellung kleiner.
Als dann die Post in vielen Gemeinden neue Postämter einrichtete und auch in Aitrach in das neue Gebäude an der Neuen Welt-Straße einzog, waren die meisten froh, dass man wieder am Schalter bedient wurde, um Pakete abzugeben, oder Briefmarken zu kaufen. Eben seine private Post erledigen konnte.
Doch bald darauf wurden viele Filialen der Post in den Ortschaften geschlossen und es gab keine selbständigen Einrichtungen mehr.

Wir in Aitrach haben eine Sonderstellung. Noch können wir uns glücklich schätzen eine eigene Poststelle zu haben.
Hiermit geht auch mein Dank an alle Postzusteller, die jeden Tag bei Wind und Wetter ihren Dienst zu unserem Wohle tun.